



Ein Maifest wie schon lange nicht mehr

Seit vielen Jahre ist es im Stadtverband Speyer Tradition am 1. Mai ein Fest mit Aufstellung eines Maibaumes zu veranstalten. Nicht in jedem Jahr war das Wetter so schön, dass man im Freien sitzen konnte. Dem Wetter entsprechend kamen die Gäste und hatten in den Innenräumen genügend Platz. Am 30. April regnete es und man hoffte, dass das Wetter am nächsten Tag besser wird.

Und so kam es, denn einen so schönen und frohen 1. Mai hatten die Aktiven des Hauses Pannonia nicht mehr in Erinnerung. Schon durch etwa 190 Platzreservierungen war sichtbar, dass die Veranstaltung gut besucht sein wird.

Für gute Stimmung sorgte die Kapelle „Batschkapp“ unter der Leitung von Peter Blau. Mit ihren Melodien und Gesang wurden die Gäste, die, wie die Musiker, im Freien saßen, geradezu animiert das Tanzbein zu schwingen und das bei jedem Stück, das gespielt wurde.

Die Aktiven des Hauses Pannonia, allen voran der 1. Vorsitzenden Siegfried Liebel, gaben ihr Bestes bei der Zubereitung der Speisen. Es gab, auch schon Tradition, Cevapcici, Winzersteak und Käsepfännchen. Um eine Zahl zu nennen: es wurden rund 46 kg Fleisch zu 1350 Cevapcici verarbeitet, die frisch zubereitet und gegrillt wurden. Bei der Abschlussreinigung wurde sichtbar wie viel Gläser, Teller, Besteck und sonstiges Küchengeschirr das Haus besitzt, denn in den Vorjahren wurde diese Anzahl wie diesmal nicht gebraucht.

Die Donau-Deutschen sprechen gerne von Tradition, von aus der alten Heimat überlieferten und von Traditionen, die hier in der Urheimat der Ahnen entstanden.



Zu den über 60 Jahren entstandenen Traditionen der Donau-deutschen in Speyer gehört das Fällen im Wald und holen des Maibaumes am Abend des 30. April, hierfür ist Paul Nägl, stellv. Vorsitzender des Stadtverbandes Speyer und Landesvorsitzender der Landsmannschaft verantwortlich. Der Baum muss eine bestimmte Höhe haben und gerade sein. Welche Mühe der Transport aus dem Walde und den durch die öffentlichen Straßen bis zum Haus Pannonia machen, sei hier nicht beschrieben. Aber Dank allen die aktiv beteiligt waren, darf gesagt werden.

Aufgestellt wird der Maibaum so um die 14 Uhr, doch vorher wird er mit bunten Bändern und einem Kranz geschmückt. Früher wurde von den Mitgliedern der Trachtengruppe, natürlich in Tracht, der Baum geschmückt. Diesmal haben ehemalige Mitglieder der Trachtengruppe und ohne Tracht geschmückt.

Der Baum wurde ohne moderne Hebezeuge unter Kommando von Paul Nägl mit Muskelkraft vieler Helfer aufgerichtet. Zur zusätzlichen Absicherung war ein Seil vom Baum ins 1. Obergeschoss geführt, dass mit Muskelkraft von einem Mann gehalten wurde. Es war ein Fest, an dem man so manche Personen seit langem zum ersten mal wieder sah. Viel freuten sich Stefanie Gallo, Jahrgang 1930, als ältestes Mitglied,

Eintritt am 23.03.1951, des Stadtverbandes Speyer, wieder zu sehen.

Auch wenn am Abend alle aktiven müde, ja übermüdet waren, sie haben zum Wohle und zufriedener Gäste, in ihrem Einsatz ihr Bestes gegeben.

Es war ein schöner 1. Mai 2022. Dank den vielen Gästen für ihr kommen, der Musikkapelle für die gute Unterhaltung und ein besonderer Lob und Dank allen aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

'ger

Der deutsche Kolonist

Der um ein neues Kapitel erweiterte Nachdruck des Buches von Johann Eimann kann zum Preis von 10,- € + Versandkosten bestellt werden bei: Josef Jerger, Telefon 0621 575876, E-Mail: jerger.josef@t-online.de.

Ferner hat die Landsmannschaft noch Restbestände der Festschrift „**40 Jahre Donaudeutsche Landsmannschaft**“, Preis: **6,- €** + Versandkosten und des Buches „**300 Jahre Donauschwaben**“, herausgegeben zum 50-jährigen Bestehen der Donaudeutschen Landsmannschaft, Preis: **8,50 €** + Versandkosten.

Annemarie Ackermann

eine donauschwäbische Politikerin der ersten Stunde

Die erste und einzige donauschwäbische Bundestagsabgeordnete Annemarie Ackermann setzte bemerkenswerte Akzente. Wenn Bundeskanzler Konrad Adenauer sie als „fleißige Biene“ oder „zupackende Löwin“ bezeichnete, lässt diese Anerkennung ahnen, welchen Respekt sie in der damals überwiegend von Männern geprägten politischen Gesellschaft erringen konnte.

Da sie heute nur noch älteren donauschwäbischen Landsleuten und historisch Bewanderten ein Begriff zu sein pflegt, ist jetzt ein Filmporträt erschienen, das ihr Leben und ihre politische Leistung zu würdigen und einen Eindruck davon zu vermitteln sucht, was es in den Gründerjahren der Bundesrepublik bedeutete, eine Abgeordnete zu sein und Unterstützung sowie Anerkennung im Bundestag zu erfahren. Dies geschieht mittels Interviews vor allem mit ihrer Tochter

Ria Schneider, daneben auch eine Woche vor seinem Tod 2021 mit Ing. Rudolf Reimann, dem Bundesvorsitzenden der VLÖ (Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich) sowie mit Familienmitgliedern und Weggefährten. Von Ria Schneider bereitgestellte Fotos, Briefe und Dokumente illustrieren die informative Dokumentation. Die Idee dafür hatten der 1936 in der Batschka geborene Historiker Dr. Ingomar Senz, dessen Forschungsgebiet die Geschichte der Deutschen in Südosteuropa ist, und der Freisinger Dokumentarfilmer Sebastian Grießl, der sich u. a. mit der Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen nach 1945 beschäftigt.

Annemarie Ackermann wurde als Anna Eisenmann am 26. Mai 1913 in Parabutsch (Batschka/Königreich Jugoslawien, heute Wojwodina/Serbien) in ein katholisches Umfeld geboren. Früh verlor sie den Vater, der im Ersten Weltkrieg in Bosnien an Cholera starb. Nach



Bundeskanzler Konrad Adenauer im Gespräch mit Annemarie Ackermann im Wahlkampf 1957

dem Tod der Mutter 1920 wuchs sie bei den Großeltern auf. Das aufgeschlossene und interessierte Mädchen war seit frühester Jugend mit allen praktischen Arbeiten in der Landwirtschaft vertraut, konnte Kühe melken, Schweine schlachten, Gänse stopfen und Rosen veredeln. Sie wuchs dreisprachig auf, war des Deutschen, Ungarischen und Serbischen mächtig. Sechsjährig kam sie als Klosterschülerin nach Batsch, wo sie die Volks- und Mittelschule besuchte und alle denkbaren Handarbeitstechniken erlernte, die später zum Lebensunterhalt ihrer Familie beitrugen. 1928/29 besuchte sie die Höhere Töchterschule in Graz. Als ihre Schwester bei der Geburt ihres ersten Kindes starb, übernahm sie dessen Pflege und heiratete nach einem Trauerjahr ihren Schwager, den Arzt Dr. Mathias Ackermann, mit dem sie nach Neusatz übersiedelte und fünf Kinder hatte. Anfangs half sie in der Zahnarztpraxis ihres Ehemanns. Seit 1934 betätigte sie sich im „Schwäbisch-deutschen Kulturbund“ und in weiteren Kulturgruppen.

Mit dem Einmarsch der Roten Armee in die Batschka und der Machtübernahme durch Titos kommunistische Partisanen flüchtete die Familie über Ungarn und Österreich, ehe sie 1951 nach Landau in Rheinland-Pfalz kam. Dort begann für Annemarie Ackermann eine neue Lebensphase voller Aktivität. Schon bald nach ihrer Ankunft engagierte sie sich im sozialen Bereich und im Flüchtlingswesen, gründete in Landau mit den dort gestrandeten Landsleuten die erste Jugend- und Trachtengruppe. Überall, wo sie auftrat, ging sie auf die Menschen zu und stellte so mühelos Kontakte her. Dem Landratsamt bot sie im Dienste ihrer Landsleute ihre Dolmetscherdienste an. Überall machte sie sich nützlich und wurde gern in Anspruch genommen. Sie schloss sich der CDU und 1952 dem Katholischen Frauenbund an. Die Einladung zur Delegiertenversammlung der CDU brachte den Durchbruch aus ihrer bisherigen ehrenamtlichen Tätigkeit. Sie wurde auf die Landesliste der Kandidaten für die Bundestagswahl gesetzt und, überraschend für alle, von 1953 bis 1961 erstmals Mitglied des Deutschen Bundestages. Am 16. Januar 1965 rückte sie für den ausgeschiedenen Abgeordneten Gerhard Fritz in den Bundestag nach, dem sie dann noch bis zum Ende der vierten Wahlperiode im Oktober 1965 angehörte, wobei sie stets über die CDU-Landesliste Rheinland-Pfalz in den Bundestag einzog.

Sie war Mitglied in drei parlamentarischen Ausschüssen: dem Lastenausgleichs-, Vertriebenen- und Verteidigungsausschuss. Ihr besonderes Interesse galt der Einbeziehung ihrer deutschen und ös-

terreichischen Landsleute in die Lastenausgleichszahlungen. Was sie anpackte, hatte stets Hand und Fuß, getragen von der Bereitschaft, den Menschen und besonders ihren Not leidenden Landsleuten zu helfen. Mit ihrem guten Gedächtnis und gesunden Menschenverstand, ihrer reichen Lebenserfahrung und Belesenheit konnte die Vollblutpolitikerin ihrer Zuhörerschaft komplexe Zusammenhänge mit griffigen Formeln verständlich machen, bewies in zahlreichen, frei gehaltenen Reden vor allem außerhalb des Parlaments temperamentvoll ihre politische Kompetenz, ihr rhetorisches Talent und ihre landsmannschaftliche Verbundenheit. Sie besaß das Fingerspitzengefühl, stets den richtigen Ton zu treffen: einmal akademisch, dann volkstümlich einfach oder gar in der Mundart. Ihren Worten ließ sie stets auch Taten folgen. Wie ihr Sekretär bestätigte, bekam sie von allen Abgeordneten die meiste Post.

Eine ihrer dringlichsten Aufgaben bestand darin, die deutsche Öffentlichkeit auf die Existenz von 15 Millionen Flüchtlingen in Deutschland aufmerksam zu machen und zu zeigen, dass sie als Folge des Zweiten Weltkriegs nicht nur ihre Heimat und Habe verloren, sondern auch ihre Männer und Söhne als Soldaten dem Deutschen Reich geopfert hatten. Mit Diplomatie und Hartnäckigkeit setzte sie sich auch für die Familienzusammenführung und Befreiung von deutschen Gefangenen aus rumänischen und ungarischen Gefängnissen ein und brachte damit zustande, was dem Vatikan zuvor nicht gelungen war. Weil die Wiener Regierung eine Verantwortung für die Auslandsdeutschen ablehnte, macht sie sich zum Sprachrohr ihrer in Österreich lebenden Landsleute. Die Frauen ermutigte sie fortwährend, über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken und politisch aktiv zu werden.

Nach ihrem Ausscheiden aus dem Parlament 1964 war Annemarie Ackermann im Presse- und Informationsamt der BRD in Bonn Referentin für Gastarbeiterfragen. Aufgrund ihrer Sprachkenntnisse betreute sie Gastarbeiter aus Jugoslawien sozial und war dabei sehr geschätzt. Aus dem Amt schied sie bei Erreichen des Rentenalters 1978 aus. Im 81. Lebensjahr starb sie am 18. Februar 1994 in Königswinter.

Die DVD zum Film hat eine Spieldauer von zwei Stunden. Benutzerfreundlich ist auf dem Cover der Inhalt thematisch mit den dazugehörigen Zeiten aufgelistet.

Annemarie Ackermann, mehr als eine Bundestagsabgeordnete. Ein Zeitdokument, gefördert durch die „Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen in Österreich“, München, Februar 2022.

Die DVD kann gegen einen Unkostenbeitrag von 12,- € plus Versandkosten bei Sebastian Griessl erworben werden, E-Mail:

sebastian.griessl@googlemail.com, Mobil: 0176 303 70 110

Stefan P. Teppert



Die weltweite donauschwäbische Museumskultur

Unser stellvertretender Bundesvorsitzender Jürgen Harich liebt nicht nur die donauschwäbische Kultur mit ihren Traditionen und ihrem Brauchtum, er schätzt auch sehr das Reisen, bei denen er immer wieder versucht, Donauschwaben weltweit zu treffen. So hat er auch schon sehr viele donauschwäbische Museen, Gedenkstätten und Heimatstuben auf der ganzen Welt kennenlernen dürfen. Passend zur Wiederöffnung des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm gibt er Einblicke in diese weltweite donauschwäbische Museumskultur.

Wie kam es dazu, die Donauschwaben auf der ganzen Welt zu besuchen?

Diese Idee ist nach und nach in mir gereift. Angefangen hat alles mit den Besuchen in den Dörfern meiner Omas und Opas in der alten Heimat. Die dortigen Eindrücke und Erlebnisse sowie die Erzählungen meiner ganzen Verwandtschaft haben ein sehr großes Interesse bei mir ausgelöst. So habe ich immer mehr Orte und Regionen, die donauschwäbische Wurzeln haben, besucht. Ich war zunächst in Europa in Serbien, Kroatien, Rumänien und Ungarn unterwegs. Dass mir dann der Gedanke kam, die Donauschwaben weltweit zu besuchen, war eigentlich nur eine logische Schlussfolgerung.

Was hat dich dabei am meisten beeindruckt?

Egal, wo ich bei den Donauschwaben in der ganzen Welt war, ich fühlte mich sofort wie zuhause. Man verstand sich sofort, da man ja immer noch von der gemeinsamen Kultur und Geschichte geprägt ist. Es ist wie, wenn man Freunde trifft, man versteht sich sozusagen blind. Dies ist schon ein besonderes Gefühl. Es macht mich unglaublich stolz, Teil dieser weltweiten Gemeinschaft zu sein.

Wie schaut es weltweit mit den donauschwäbischen Museen aus?

Vor allem in der alten Heimat gibt es nach dem Ende des Kommunismus immer mehr donauschwäbische Museen und Gedenkstätten. So sind in Serbien besonders das Donauschwäbische Kirchenmuseum in Apatin, das neue Museum der Donauschwaben in Sombor oder auch das „Heimathaus“ in Sremski Karlovci (Karlowitz)

zu erwähnen. Was die Gedenkstätten betrifft, bin ich unserem Bundesverband sehr dankbar, der sich sehr für diese in der alten Heimat eingesetzt hat. In Rumänien und Ungarn gibt es dagegen eher mehr Heimatstuben. Bei uns in Deutschland sind natürlich das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm und unser Haus der Donauschwaben in Sindelfingen die ersten Adressen. In Österreich entsteht in Marchtrenk ein neues Museum. Ist man eher wissenschaftlich unterwegs, ist ein Besuch beim Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen Pflicht. Daneben gibt es noch einige Heimatstuben der ehemaligen Heimatgemeinden. Überall findet man viele historische Objekte und wertvolle Dokumente. Aktuell erleben wir in Deutschland und Österreich einen regelrechten Boom, was die Ahnenforschung betrifft. In Übersee ist die Situation so, dass es durchaus noch zahlreiche Vereine gibt, die in ihren Klubhäusern einige Objekte ausstellen. Hier seien die USA, Kanada, Brasilien, Argentinien und Australien genannt. Besonders erwähnenswert ist hier das jetzt zur 70-Jahr-Feier in Entre Rios in Brasilien neu konzipierte Museum, das sicherlich eines der besten weltweit ist.

Was machen diese Orte für uns Donauschwaben so wichtig?

Die Museen, Gedenkstätten und Heimatstuben haben eine enorm wichtige Aufgabe. Sie sichern und bewahren unsere Geschichte, unsere Kultur und unsere Traditionen über Generationen hinweg. Und nicht zu vergessen: Sie machen das Erlebte und die vergangenen Zeiten greifbar und lebendig.

Jürgen Harich

*Empfehlen Sie unsere
Donaudeutschen Nachrichten
weiter!*

Spenden für die Pflege der erstellten Gedenkstätten

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

Landmannschaft der Donauschwaben – Bundesverband –

IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01, BIC: GENODES1BBV,

Vereinigte Volksbank AG Böblingen,

Kennwort: Gedenkstätten

Heimat als Aneignung und Gedächtnis



Der Historiker und Studiendirektor i. R. Ingomar Senz gehört noch zur sog. Erlebnisgeneration. Er wurde 1936 in Filipowa in der Batschka geboren, heute Provinz Woiewodina in Serbien, und ist Verfasser diverser Bücher über die Donauschwaben, zuletzt erschien als ihr krönender Abschluss sein Geschichtswerk „Rückkehr ins Sehnsuchtsland“, in dem er die Etappen der Integration der Donauschwaben in der deutschen Nachkriegsgesellschaft behandelt, von denen er jede selbst miterlebt hat und somit als wissenschaftlich forschender Zeitzeuge sprechen kann.

Nach einer gründlichen Definition des Begriffes Eingliederung als freies Spiel der Kräfte mit einem gegenseitigen Geben und Nehmen und Lernprozessen sowohl bei der hinzukommenden wie auch der aufnehmenden Gruppe zeigt der ehemalige Lehrer in Deutsch und Geschichte an Gymnasien in Bayern deren Ablauf, indem er nach der Theorie des Vertriebenenministeriums von 1959 vier praxisorientierte Phasen der Eingliederung zur Grundlage der Einteilung seines Buches macht.

In einer ersten Phase der Heimatlosigkeit nach Ankunft der Flüchtlinge in Deutschland und ihrer Zerstreuung über das ganze Land mussten sie notdürftig versorgt und häufig in Barackenlagern untergebracht werden. Sie suchten ihre weit verstreuten Angehörigen und Freunde und kämpften mühsam um Arbeit. Am konkreten Beispiel dreier Familien mit allen ihren Mitgliedern veranschaulicht der Autor diese Notjahre und beschreibt die Situation in fünf verschiedenen Lagern. Dort entstanden langsam Infrastruktur und Hierarchien, die denen in den deutschen Gemeinden des alten Heimatgebietes glichen. Die Insassen nahmen ihr Schicksal bald selbst in die Hand, organisierten Schulbildung und Freizeitbeschäftigung, knüpften Kontakte nach außen. Die Sehnsucht nach heimatlicher Tradition ließ etwa Orchester, Fußballvereine, Volkstumsabende und Kerweifeste entstehen. Das Zusammensein mit Menschen des glei-

chen Schicksals ließ das Unsichere der Fluchtzeit in den Hintergrund treten und mehr Selbstbewusstsein aufkommen. Aber auch hemmende Momente bei der Integration wie Heimweh und Diskriminierungen durch die Bevölkerung des Gastlandes werden klar benannt. Den seelischen Verletzungen durch Heimatverlust und Entwurzelung mit nicht selten lebenslanger Schockstarre und psychischen Deformationen ist ein verständnisvolles Kapitel gewidmet.

Diese erste Phase wurde abgelöst durch eine Epoche des Aufbaus mit der Suche nach neuer Beheimatung und das neue Dasein bejahenden Lebensformen. Dies geschah vor allem mit dem Beziehen menschenwürdiger Wohnungen, dem Bau von Eigenheimen und einem beruflichen Neuanfang, letzterer meist erschwert durch die Umstellung oder Umschulung auf neue Berufe und Arbeitsweisen. Viel Fleiß, Zielstrebigkeit, Aufbauwille, Pionier- und Erfindergeist wurde den Vertriebenen abverlangt. Den krisenhaften Erfahrungen in der Transformationsgesellschaft entspringt die Tatsache, nicht nur eine Heimat haben zu können, sondern sowohl die durch gestaltende Aneignung neu erworbene als auch die alte als Sehnsuchts- und Gedächtnisraum.

Dieser Umschichtungsprozess wurde einerseits erleichtert durch staatliche Förderung wie Hausratshilfen, Lastenausgleich sowie gesellschaftliche Absicherung durch Gleichstellungs- und Einbürgerungsgesetze. Andererseits bauten sich alle Vertriebenengruppen Organisationen zur Selbsthilfe und Betreuung ihrer Landsleute auf, sie gründeten Ortsgemeinschaften und Landsmannschaften sowie Institutionen, um das kulturelle Erbe zu sichern, es aber auch im binnendeutschen Raum als Teil einer gesamtdeutschen Kultur zu verankern und bekanntzumachen. Beide Komponenten erwiesen sich als wesentliche Bausteine für das Heimischwerden der Neubürger. Eine weltweit ausstrahlende Stätte der Begegnung und Kulturpflege erhielten die Donauschwaben durch die Patenschaft der Landes Baden-Württemberg in Sindelfingen, regionale Häuser haben sie in Mosbach, Speyer, Frankenthal und München. Das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen erforscht und lehrt ihre Geschichte mit dem Umfeld der Nachbarvölker, das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm wahrt ihr dingliches Kulturgut und sucht es historisch im multiethnischen Umfeld der Öffentlichkeit nahezubringen. Diesen Institutionen und Organisationen, den einzelnen Landsmannschaften der Ungarndeutschen, der Sathmarer und Banater Schwaben sowie der Donauschwaben aus Jugoslawien, die wesentlich zur Bildung eines donauschwäbischen Gemeinschaftsbewusstseins beitrugen, widmet Senz jeweils eigene Kapitel, ebenso der Jugendarbeit, den Presseorganen, dem St. Gerhardswerk, dem Südostdeutschen Studentenring, den Arbeitskreisen der Familienforscher und Lehrer, dem Südostdeutschen Kulturwerk sowie der Donauschwäbischen Kulturstiftung. Geschichte kann nicht geschrieben werden ohne die Biographien der gestaltenden und prägenden Persönlichkeiten. Senz befasst sich demgemäß näher mit einigen von ihnen wie Josef Haltmayer als „Apostel der Streusiedler“, Franz Hamm als ausgleichende Führungspersönlichkeit, Stefan Kraft als bedeutender Politiker in drei Epochen, Josef

Fortsetzung auf Seite 6

Trischler als erster donauschwäbischer Vertreter im deutschen Bundestag und Annemarie Ackermann als zweite. Jakob Wolf wird gewürdigt als Alleskönner, Dichter und Seele des Hauses der Donauschwaben, Hans Diplich als bedeutender Lehrer, Dichter und Kulturpolitiker.

War es in den beiden ersten Phasen der Integration um den Ausgleich von Verlusten und Schäden gegangen und eine neu hinzugekommene Gesellschaftsgruppe wieder heil zu machen, wurde in der dritten Phase eine Plattform erreicht, auf der sich die Unterschiede zwischen Einheimischen und Fremden abschleifen, ein Austausch möglich wurde, der befruchtend wirkte und das Niveau der Gesamtgesellschaft mit neuen Formen auf eine höhere Ebene hob.

Nach dieser überzeugenden Periodisierung erscheint in der vierten Phase der Eingliederung der Werdegang der Nachfolgegeneration. Sie erhielt bei günstigeren Rahmenbedingungen die Chance, über eine wesentlich verbesserte Bildung mit überproportional vielen akademischen Berufen einen höheren Sozialstatus zu erlangen. Deshalb konnte sie einen wichtigen, allseits geschätzten Beitrag in der jetzt die Integration abschließenden Gesellschaft leisten, von der sie nicht mehr als fremd, sondern als zugehörig betrachtet wird. Die Kindergeneration konnte den durch die Vertreibung erfolgten Rückschlag mehr als ausgleichen und hat das bundesdeutsche Gemeinwesen in all seinen Aspekten bereichert und gestärkt.

Für die junge Generation der Donauschwaben gilt es, fordert Senz, eine bewusste Erinnerungskultur zu betreiben, um nicht nur den Vorfahren etwas zurückzugeben, sondern sich auch das Energiepotential der alten Heimat anzueignen. Daraus entspringe, argumentiert er, „mehr Lebensqualität auch wieder zum Nutzen aller“. Zumal nach dem Fall des Eisernen Vorhangs stelle sich den Kindern und Enkeln auch die Aufgabe, für Ausgleich und Versöhnung mit den Vertreiberstaaten zu sorgen und eine Erinnerungskultur in der alten Heimat ins Leben zu rufen.

Mit dem Ende der Donauschwabentage ausgangs der 1960er Jahre und der Eröffnung und Inbetriebnahme des Hauses der Donauschwaben in Sindelfingen im Jahr 1970 sei das Ende der donauschwäbischen Geschichte erreicht worden, weil diese Geschichte institutionalisiert, gleichsam an dieses kulturelle „Weltzentrum“ delegiert wurde. Dieses kühne Postulat begründet Senz damit, dass eigengeprägtes donauschwäbisches Leben sich außerhalb dieses Hauses (und weiterer ähnlicher Häuser) kaum mehr abspiele, sondern fortan daran gekoppelt sei. Dass es keinen rein musealen Charakter annimmt, dafür könne der Geist des Hauses noch für eine Weile sorgen. Wenn Geschichte nicht mehr aktiv gestaltet, sondern nur noch passiv hingenommen wird, sei auch ihr Ende erreicht. Grundsätzlich lässt sich diesem Finalisierungsbefund schwer widersprechen, zumindest relativieren könnte man ihn aber mit der im vorhergehenden Absatz erwähnten Aufgabe der Jugend, die durchaus gestaltende Aktivität, geschichtsbewusste Gegenwärtigkeit und politische Verantwortung verlangt.

Ingomar Senz' Aufarbeitung der donauschwäbischen Nachkriegsgeschichte in Deutschland ist mit ihren (nicht selten aus eigener Anschauung hinterlegten) Betrachtungen und Analysen, Bio- und Monographien, Statistiken, Karten, Schautafeln und Bildern, mit ihrer kritischen Nutzung der vorhandenen Quellen, mit ihren zusam-

menfassenden Resultaten und den Registern im Anhang die gewissenhafte Demonstration eines gewaltigen Transformationsprozesses gelungen, eines beispiellosen Erfolgs beim Aufbau neuer gesellschaftlicher Strukturen und gleichzeitiger Integration einer großen Zahl von Menschen. Plastisch arbeitet Senz die Art und Weise heraus, wie der unvoreingenommene fremde und doch verwandte Blick der Neubürger dynamisch Innovation förderte, europäisierungsfreundlich öffnete und zu einem nicht nur wirtschaftlichen und sozialen, sondern auch kulturellen Mehrwert führte. Wenn – wie die Denker des deutschen Idealismus glaubten – Geschichtsbewusstsein die Basis aller Kultur ist, dann hat Ingomar Senz dafür einen bedeutenden, unentbehrlichen Baustein bereitgestellt. Er hat eine Epoche in vielerlei Aspekten neu beleuchtet und bewertet, auch als Gesamtdarstellung ist sein Buch ein Novum.

Stutzig macht nur der Titel „Rückkehr ins Sehnsuchtsland“. Er scheint zu suggerieren, die Donauschwaben hätten sich nach dieser Rückkehr in die Urheimat gesehnt. Vielmehr aber verklärten sie das „Mutterland“ als eine Art Paradies, wo sie keine Fremden waren, von dem sie jetzt jedoch „Welten trennen“, wie der „Schwabendichter“ Adam Müller-Guttenbrunn in seinem „Schwabenedelied“ sagt. Nur in diesem Sinne ist „Sehnsuchtsland“ zu verstehen.

Die drei Jahrhunderte umfassende Geschichte der Donauschwaben – speziell auch seit ihrer Aufspaltung 1919/20 in die Länder Jugoslawien, Rumänien und Ungarn – ist mittlerweile von ihren Anfängen 1689 bis zur Gegenwart 2020 vollständig geschrieben. Innerhalb von 23 Jahren sind seit 1997 die Werke von drei Historikern in fünf Bänden auf mehr als 3.500 Seiten im Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung erschienen, einer gemeinnützigen privaten Stiftung mit Sitz in München, die 1978 zur Förderung donauschwäbischer Forschungs-, Dokumentations- und Kulturarbeit gegründet wurde. Ihr Ziel war und ist eine einzig der Wahrheit verpflichtete Geschichtsschreibung, ein Ambition, die sie frei und ohne politische Bevormundung verfolgen konnte, weil sie von keiner offiziellen Stelle, sondern lediglich von privaten Zuwendungen finanziell unterstützt wird. Entscheidender Initiator dieser Stiftung war übrigens der Historiker und Volkskundler Josef Volkmar Senz, Vater und Mentor des Historikers Ingomar Senz.

Nachdem ergänzend auch der Band über die Integrationsgeschichte der Donauschwaben in Österreich von Dr. Georg Wildmann erschienen und damit dieses Großprojekt vollendet ist, besitzen die Donauschwaben eine einzigartige Darstellung ihrer gesamten Historie, wie sie meines Wissens keine andere deutsche Volksgruppe aufzuweisen hat, vergleichbar wohl nur mit der von Zeitzeugen schon vor drei Jahrzehnten geleisteten, umfassenden wissenschaftlichen Aufarbeitung ihres Leidensweges und des an ihnen verübten Genozids im kommunistischen Jugoslawien, die gleichermaßen von der Donauschwäbischen Kulturstiftung getragen wurde.

Ingomar Senz: Rückkehr ins Sehnsuchtsland. Die Eingliederung der Donauschwaben in die deutsche Nachkriegsgesellschaft, 2020 im Selbstverlag, 432 S., Leineneinband mit Schutzumschlag, 25,- € + Versandkosten, Vertrieb: Ingomar Senz, Auweg 2 a, 94469 Degendorf, Tel. 0991 / 34 37 50, Mail: ingomar.senz@gmail.com

Stefan P. Teppert – Foto: Dr. Ingomar Senz

Sonnenschein und beste Stimmung beim Landesjugendseminar 2022

Das erste warme Frühlingswochenende, strahlende Sonne, laue Temperaturen. Genau dieses Szenario hat die Tanz- und Trachtengruppen aus Baden-Württemberg nach Mosbach geführt, wo das jährliche Landesjugendseminar der Donauschwaben stattfand.

Im Vorfeld wurde sich aber noch Gedanken gemacht, wie die Veranstaltung stattfinden sollte, da die Infektionszahlen des Corona Virus ja weiterhin anstiegen. Und so wurde jeder Teilnehmer, neben den gesetzlich bekannten Corona Regeln gebeten, einen tagesaktuelle negativen Schnelltest vorzulegen um etwas Sicherheit unter den Teilnehmern zu gewährleisten.

Am frühen Morgen machten sich die Gruppen aus Albstadt, Mosbach, Reutlingen, Schönaich und Speyer auf den Weg ins Haus der Donauschwaben nach Mosbach, wo die Gastgeber bereits mit einem Frühstück auf die 25 Teilnehmer warteten. In entspannter Runde nutzte man die Ankunftszeit, um alte Freunde zu begrüßen und sich auszutauschen, was das letzte halbe Jahr passiert ist.

Nachdem auch der Letzte den Weg über die vollen Autobahnen gefunden hat, es war ja bestes Ausflugswetter, ging es dann auch schon los. Neben einer Diskussion über den im Juli geplanten Trainingstag alle Tanzgruppen und einem geplanten Auftritt beim Donauschwabenfest in Albstadt, wurde auch der Tagesablauf nochmal besprochen und optimiert.

Zuerst haben sich die Gruppen mit der Borsicka Polka beschäftigt. Hier waren drei unterschiedliche Choreographien unter den Gruppen bekannt und man hat den Morgen damit verbracht, aus drei eine einzige zu machen, die für alle Altersgruppen tanzbar ist. Dazu gehört nicht nur die unterschiedlichen Choreographien zu sehen und zu analysieren, sondern auch unterschiedliche Musikaufnahmen wurden ausgewertet und man hat sich letztendlich auf eine geeinigt.

Nach der Mittagspause ging es für die Teilnehmer dann kreativ weiter. Unter dem Motto „Flussgeschichten“, lernten die Tänzerinnen und Tänzer die Bedeutung der Ulmer Schachtel für die Stadt Ulm kennen. Nicht nur aus historischen Ratsprotokollen wurde die Wichtigkeit ermittelt, auch aus aktuellen Erzählungen über das Donaufest in Ulm, das heute noch stattfindet. Und abschließend durften die Teilnehmer dann noch Papier und Schere greifen und selbst eine Ulmer Schachtel bauen.

Nach einer Kaffeepause ging es dann auch schon wieder Schwungvoll weiter. Im Jahr 2007 war der Choreograph Josef Wenzel, der leider bereits verstorben ist, zu Gast in Mosbach und zeigte den Teilnehmern damals den Tanz „Bis bald, Auf Wiedersehen“. Dieser Tanz wurde dieses Jahr nochmal aufgegriffen und aufgefrischt, damit alle Gruppen wieder den gleichen Stand haben. So konnten an diesem Samstag zwei Tänze erlernt werden.

Bemerkenswert an diesem Seminar ist, dass alle vertretenen Altersklassen, jeden Tanz mittanzen konnten, welcher gezeigt wurde. Und nicht nur dass, auch die Jungen haben sich den ein oder anderen Schritt bei den Alten abgeschaut. Und zusammen sind verbesserte Variationen der Tänze entstanden.

Bedanken möchten wir uns wieder bei den Donauschwaben in Mosbach, die uns immer so gut aufnehmen und auch auf kurzfristige Änderungen immer super reagieren. Bekocht wurden wir diesmal mit verschiedenen Gulasch Varianten, Wurstsalat und Curry Wurst, dass wie immer allen wunderbar schmeckte.

Abschließend in eigener Sache: Im kommende Jahr 2023 stehen Neuwahlen der Landesjugendleitung an. Wir würden uns sehr freuen, wenn die Teilnahme im kommenden Jahr wieder größer ausfällt, da die Jugendleitung eine Vertretung aller Tanz- und Trachtengruppen in eurem Namen ist. Dies ist eure Chance eine Stimme im Landesverband zu haben und diese solltet ihr auch nutzen. Ebenso ist es möglich in das Team der Jugendleitung einzusteigen und aktiv an der Jugendarbeit im Verband teilzunehmen und diese zu gestalten.



Text und Fotos: M. Kirschenheuter

*Landsleute, besuchen Sie das
Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm*

Für die Donauschwaben wichtige Größen der Geschichte (Kurzbiografien)



Eugen, Prinz von Savoyen

* 18. 10. 1663 Paris, † 21. 4. 1736 Wien, **Feldherr und Staatsmann; Großneffe von Kardinal Mazarin.** Als ihm der französische Kriegsdienst verweigert wurde, trat er 1683 in das kaiserliche Heer ein, kämpfte beim Entsatz von Wien (Türkenbelagerungen Wiens), nahm bis 1689 an den Feldzügen in Ungarn teil, dann bis 1693 gegen die Franzosen in Italien, wurde 1697 Oberbefehlshaber des kaiserlichen Heeres in den Türkenkriegen und errang den Sieg bei Zenta. Ab 1700 kämpfte Eugen im Spanischen Erbfolgekrieg in Italien,

siegte gemeinsam mit J. Churchill Herzog von Marlborough 1704 bei Höchstädt in Bayern, entsetzte 1706 Turin, besiegte 1708 mit Marlborough bei Oudenaarde und 1709 bei Malplaquet die Franzosen, blieb aber 1712 erfolglos.

Ab 1703 Präsident des Hofkriegsrates, ließ er den Linienwall um Wien errichten und verhandelte 1714 den Frieden von Rastatt. 1707-16 war Eugen Gouverneur von Mailand, 1716-24 Generalstatthalter der Österreichischen Niederlande, dann Generalvikar der habsburgischen Besitzungen in Italien. In einem weiteren Türkenkrieg errang er 1716 einen Sieg bei Peterwardein und am 16. 8. 1717 bei Belgrad. Nach dieser ruhmreichen Laufbahn zog er später nur noch ungen in den Krieg. 1734/35 blieb er im polnischen Thronfolgekrieg gegen Frankreich als kaiserlicher Oberbefehlshaber erfolglos.

Eugen galt als wichtiger Ratgeber der Kaiser Leopold I., Joseph I. und Karl VI. (Großmacht der Barockzeit) und war einer der bedeutendsten Bauherren des Barock. Sein Winterpalais in der Himmelpfortgasse in Wien (heute Finanzministerium) schufen J. B. Fischer von Erlach und J. L. von Hildebrandt, das Belvedere und Schlosshof im Marchfeld J. L. von Hildebrandt. Prinz Eugen war ein großer Bücherfreund ("Eugeniana" im Prunksaal der Österreichischen (Nationalbibliothek) und Sammler und hielt im Belvedere eine Menagerie. Er war nicht verheiratet. Sein Grabmal befindet sich im Stephansdom, das Denkmal auf dem Heldenplatz (A. D. von Fernkorn, 1865). Weitere Denkmäler in Budapest und Turin, die Apotheose von B. Permoser im Unteren Belvedere und zahlreiche Gemälde, Büsten usw. dokumentieren sein Wirken.

Literatur: M. Braubach, Prinz Eugen von Savoyen, 5 Bände, 1963-65; Prinz Eugen und das barocke Österreich, Ausstellungskatalog, Schlosshof 1986; E. Trost, Prinz Eugen, eine Biographie, 1986; F. Herre, Prinz Eugen, Europas heimlicher Herrscher, 1997.



Maria Theresia

* 13. 5. 1717 Wien, † 29. 11. 1780 ebenda, **Erzherzogin von Österreich, Königin von Ungarn und Böhmen 1740.** Nannte sich ab 1745 "römische Kaiserin". Ab 12. 2. 1736 mit dem 9 Jahre älteren Herzog Franz Stephan von Lothringen (ab 1737 Großherzog von Toskana, ab 1745 als Franz I. Kaiser) vermählt, übernahm Maria Theresia nach dem Tod ihres Vaters Karl VI. 1740 aufgrund der Pragmatischen Sanktion tatkräftig die Regierung der habsburgischen Länder und führte sie autoritärer als ihr Vater. Der anfängliche Verlust der Kaiserkrone traf sie schwer. Als 1745 die Wahl ihres Gatten zum Kaiser und 1764 die des Sohnes Joseph II. zum römischen König gelang, bereitete ihr dies Genugtuung. Für sie war dadurch die gottgewollte Ordnung wiederhergestellt.

Ihre Regierungszeit (Maria-theresianische Epoche) war durch tief greifende Reformen gekennzeichnet, die in allen Ländern des Habsburgerreiches einen bedeutenden Modernisierungsschub bewirkten: Die Verwaltung wurde reformiert, das Heereswesen neu organisiert

(Gründung der Militärakademie in Wiener Neustadt), die Lage der Bauern verbessert (Beschränkung der Robotleistungen), die allgemeine Schulpflicht eingeführt, die Folter abgeschafft und der Einfluss der Kirche verringert (Aufhebung des Jesuitenordens 1773).

Maria Theresia war Mutter von 16 Kindern (11 Mädchen, 5 Knaben), von denen 3 als Kleinkinder und 3 als Jugendliche starben. 2 Söhne wurden Herrscher (Joseph II. und Leopold II.), 2 Töchter und der jüngste Sohn blieben unverheiratet. Maria Theresia war in jungen Jahren sehr impulsiv und lebenslustig, nicht übermäßig gebildet; sie sprach Deutsch mit wienerischer Färbung, daneben Latein, Spanisch, Französisch und Italienisch und liebte Musik (ließ auch die Kinder Instrumente lernen) und neigte stark zum Glücksspiel. Ihrem Gatten, den sie 1740 zum Mitregenten bestellte, immer verbunden, trug sie als Witwe (ab 18. 8. 1765) stets Trauerkleidung, verwendete schwarz umrandetes Papier und war tief pessimistisch. Bis zuletzt zeichneten sie Fleiß und Pflichtbewusstsein aus.

Ihr starkes Gottvertrauen wurzelte im österreichischen Barockkatholizismus. Sie stiftete in vielen Kirchen Ornate und lehnte jede Toleranz ab. Streng war sie gegen Unsittlichkeit (Keuschheitskommission) auch in Unterhaltung und Theater eingestellt. Maria Theresia litt schon in mittleren Jahren an Übergewichtigkeit und hatte im Alter

beim Gehen Probleme. In ihrem Hauptwohnsitz Schönbrunn wurde daher ein Aufzug für sie eingebaut. Sie sorgte sich stets um ihre Kinder, unterzog diese (auch wegen der Vorbildwirkung) der eben erfundenen Pockenimpfung und versuchte auch den Einfluss über ihre Töchter (Marie Christine, Maria Amalia, Maria Karolina, Marie Antoinette), die zum Teil mit Prinzen des weit verzweigten Hauses Bourbon verheiratet waren, aufrechtzuerhalten.

Bei ihrem Tod vom Volk nur wenig betrauert, wurde Maria Theresia später zum Symbol für Tatkraft, verbunden mit Mütterlichkeit. Schon zu Lebzeiten hing in vielen Klöstern und Schlössern ihr Bildnis, im 18. und 19. Jahrhundert wurden ihr in mehreren Städten der Monarchie Denkmäler gewidmet (Klagenfurt, B. F. Moll 1765; Wien Belvedere, F. X. Messerschmidt 1766; Festsaal der Universität Wien, J. Pechan 1886; Staatsarchiv, E. von Hellmer 1880; Militärakademie Wiener Neustadt, H. Gasser 1862; Theresienfeld, A. Grath 1928). Das bedeutendste entstand 1888 in Wien (C. von Zumbusch und C. Freiherr von (Hasenauer) am Ring zwischen Kunsthistorischen und Naturhistorischen Museum. Von hohem künstlerischem Wert ist der Prunksarkophag in der Kapuzinergruft (Doppelsarg mit Franz I.) von B. F. Moll.



Kaiser Joseph II.

war der älteste Sohn von Maria Theresia und Kaiser Franz I. Stephan. Nachdem die Kaiserin drei Töchter geboren hatte, von denen zwei früh verstarben, wurde Josephs Geburt begeistert gefeiert.

Joseph bevorzugte von früher Jugend an einen einfachen Lebensstil. Er war hoch-intelligent und gefürchtet für seinen Zynismus. 1764 wurde er zum deutschen König gewählt und 1765, nach dem überraschenden Tod seines Vaters, in Frankfurt zum Kaiser gekrönt. Bis zum Tod seiner Mutter 1780 blieb er in Österreich Mitregent. Erst dann konnte er seine Reformpläne voll in die Tat umsetzen.

Er schuf das Toleranzpatent (freie Ausübung für alle Religionen), hob die Leibeigenschaft auf und verkleinerte die Rechte der Grundherren. Mit dem Allgemeinen Krankenhaus gründete er das damals größte Spital Europas. 1785 ließ Joseph das Josephinum eröffnen.

Die Privatgärten von Schönbrunn und die kaiserlichen Jagdgründe im Prater und Augarten machte er dem Volk als Erholungsgebiete zugänglich. Er schaffte einen Großteil des strengen spanischen Hofzeremoniells und die meisten Feiertage ab.

Joseph trug den Beinamen "Volkskaiser", und dass der zündende Funke der Französischen Revolution nicht auf Österreich übersprang, ist zweifelsohne seinem Regierungsstil zu verdanken.

1760 wurde Joseph mit Prinzessin Isabella von Parma verheiratet, die er abgöttisch liebte. Das Paar hatte eine Tochter, Maria Theresia. 1763 starb Isabella mit ihrem neugeborenen zweiten Kind an den Pocken.

Joseph weigerte sich, ein zweites Mal zu heiraten, aber Kaiserin Maria Theresia zwang ihn 1765 zur Hochzeit mit der bayrischen Prinzessin Maria Josepha. Diese Ehe war äußerst unglücklich, und als Maria Josepha zwei Jahre später ebenfalls an den Pocken starb, heiratete der Kaiser nicht mehr. Nach dem Tod seiner Tochter 1770 vereinsamte er immer mehr.

Da Joseph seine Reformen meistens schonungslos durchsetzte, konnten ihn viele seiner Zeitgenossen nicht verstehen. Wachsender Widerstand zwang ihn, knapp vor seinem Lebensende die meisten seiner Verordnungen wieder zurückzunehmen.

Gemäß seinen Anordnungen wurde sein Leichnam nicht einbalsamiert in Uniform beigesetzt.

surjo
Der Donauschwabe –
Mitteilungen, 1/2022

Der Maler Franz Eisenhut

entstammte einer hauptsächlich um das Jahr 1760 unter der Kaiserin Maria Theresia und später unter dem Kaiser Joseph II. in Südungarn angesiedelten deutschen Familien. Franz war das 7. Kind von insgesamt 12 Kindern der Eltern Georg und Theresia Sommer aus Bulin. Franz wurde am 26. Januar 1857 in Deutsch-Palanka geboren. Es war das schon im Kindesalter von mehreren Förderern, entdeckte Talent zum Malen, dass in fortan bis an sein Lebensende 1903 begleitete. Er wurde nach und nach zu einem der berühmtesten „Orientalisten-Maler“



DAMIT'S NETT VERGESSE GEHT

Wie`s frieher war

*Denkt mr nur an friehri Zeite,
no krampft `s sich zam es Herz;
die Jungi, die kenne uns beneide,
was wisse die vun Freid un Schmerz!*

*Domols war`s ganz anerschk noch;
die Welt war jung - un so aa mir;
die Luft war sauwr un hat gut groch,
un gsund war alles, Mensch und Tier.*

*Sogar dr Himml war scheenr bloo,
die Sunn wärmer, die Sterne heller,
die Leith an net so viel glooe,
Un voll war Haus un Hof un Keller.*

*Mir ware ausgelass un han getogt,
die Welt war scheen unfriedlich;
uns Jungi hot mr nare globt,
mir ware fleißich, brav un niedlich.*

*Musich hat gschpielt, mir han gesung,
han getanzt un ware arich luschtich;
mir han de Kirweihboom ins Dorf gebrung,
Un getrage de Kirweistrauß, de duftig.*

*Unser Eltre ha`mr arich eschtemiert
un reschpektiert die armi Leit;
mir han uns wie sich`s g`hert ufgfiehrt,
Un darum war`s so scheen in sellr Zeit!*

(F.Gaubatz)

Zum Gedenken

Nachdem unsere Verbandszeitung nur noch viermal im Jahr erscheint, können viele Beiträge nicht mehr zeitnah veröffentlicht werden. Dazu gehören leider auch die Nachrufe. Für die teils viele Wochen nach dem Tod einer zu würdigenden Person erscheinender Nachrufe bitte ich um Nachsicht.

Ich darf nochmals darauf hinweisen, dass die Donaudeutschen Nachrichten in den Monaten: **März, Juni, September und Dezember** erscheinen wird. Redaktionsschluss ist in der Regel der 10. des Vormonats.

Josef Jerger
Schriftleiter

Wanderlied

*Immer, wenn ich Wandern geh,
ist Freude mein Begleiter.
Weil die Werlt, wie ich sie seh,
mich fröhlich stimmt und heiter.*

*Überall wohin `s mich zieht,
sind Menschen meine Brüder;
teilen mit mir mein Gemüt
und singen meine Lieder.*

*Ach, wie tät es mir so leid
könnt ich nicht umher wandern;
fremd blieb ich so manchen Leut'
und fremd für mich die Andern.*

*Drum auch dank ich Gott so sehr
der`s Wandern uns gegeben;
dankbar zieh ich hin und her
fürwahr mein ganzes Leben.*

Nikolaus Franzen, 1970

Der Begriff „Wojwodina“

(„Herzogtum“) / Vojvodina ist erst in neuerer Zeit entstanden.

Das erste Mal wurde er zur Zeit der großen europäischen Revolution 1848 verwendet, als die Serben bestimmte Landesteile als ein eigenes autonomes Gebiet in Anspruch nahmen, worauf es zum Bürgerkrieg zwischen den Serben und der ungarischen Regierung kam, da diese das Vorgehen der Serben als einen separatistischen Akt bewertete.

Nachdem die Revolution in Ungarn niedergeschlagen war, wurde mit dem kaiserlichen Beschluss vom 18. November 1849 die Wojwodenschaft Serbien und Temescher Banat als Kronland im Rahmen der Österreichischen Monarchie errichtet. Diese Wojwodenschaft hat bis zum 12. Dezember 1860 bestanden, als sie wiederum aufgelöst und verwaltungsmäßig in kleine Einheiten aufgegliedert wurde. Allmählich - besonders nach 1918 - hat sich der Begriff Wojwodina als Bezeichnung für jene ehemalige Landesteile Südungarns, die Serben bzw. Jugoslawien zugesprochen wurden, eingebürgert. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt die Wojwodina ihren gegenwärtigen Territorialrahmen, und zwar als eine eigene Verwaltungseinheit mit dem Status eines Autonomen Gebietes im Rahmen Serbiens, eines der Teilrepubliken des Bundeslandes Jugoslawien.

Hinweis:

Eine ausführliche Beschreibung, mit vielen geschichtlichen Einzelheiten, in der auch die Ansiedlung der Deutschen in der

Wojwodina zu finden ist, enthält das Büchlein von Univ. – Dozent Dr. Branko Bešlin: „DIE ANSIEDLUNG DER DEUTSCHEN IN DER WOJWODINA“, ISBN 86-85869-09-9

*Der Donauschwabe
– Mitteilungen –*



Wojwodina/Vojvodina: Bačka (Batschka), Banat und Srem (Syrmien)

Zum Tod von Herbert Prokle: Lücke in der historischen Forschung geschlossen

Am 3. Februar 2022 verstarb Herbert Prokle im Alter von 88 Jahren. Er wurde am 28. Februar 2022 in Annweiler am Trifels unter einer Linde beigesetzt. Für die Donauschwäbische Kulturstiftung (DKS) war Herbert Prokle in verschiedenen Funktionen tätig, zuletzt als Mitglied des Beirates. Außerdem war Herbert Prokle von 1998 bis 2002 Vorsitzender der Banater Heimatortsgemeinschaft (HOG) Modosch.

Besonders wertvoll ist sein Buch „Der Weg der deutschen Minderheit Jugoslawiens nach Auflösung der Lager 1948“ (siehe auf dieser Internetseite unter „Publikationen“ bei „Weitere Veröffentlichungen“). Dort wird eine systematische Darstellung über das Schicksal der donauschwäbischen Überlebenden des von Tito-Jugoslawien zu verantwortenden Völkermordes geboten. Herbert Prokle, 1945/46 über Rumänien, Ungarn und Österreich nach Deutschland geflüchtet, ist es sehr gut gelungen, den Opfergang der Jugoslawiendeutschen im Tito-Staat zwischen 1948 und 1960 zu beschreiben. Untermuert werden seine zeitgeschichtlichen Ausführungen durch jugoslawische und deutsche Zeitdokumente der Betroffenen. Durch die sich über vierzig Seiten erstreckenden Dokumente sowie durch sieben die Dokumente stützende Erlebnisberichte wurde Herbert Prokle zweifellos seinem Anspruch gerecht, eine bestehende Lücke in der historischen Forschung zu schließen.



Das Bild zeigt, mit Herbert Prokle in der Mitte, Karl Weber links und Hans Sonn-Leitner, drei für die Donauschwaben hochverdiente Männer, die uns in kurzer Zeit hintereinander für immer verlassen haben. Das Bild wurde von Hans Supritz im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm aufgenommen

Darüber hinaus hat Herbert Prokle die Debattenkultur in der Donauschwäbischen Kulturstiftung mit seinem intellektuellen Scharfsinn stets bereichert.

Werner Harasym

Dr. Georg Wildmann in Frieden heimgegangen



Unser hoch-verdienter Landsmann, geboren am 29. Mai 1929 in Filipowa/ Batschka ist am 9. April 2022 im Beisein seiner Ehefrau Erika und den Kindern Markus und Lisa in Linz/ Österreich friedlich eingeschlafen.

Auszüge aus einem Nachruf von Maria K. Zugmann-Weber und Susanne Wastl:

Georg Wildmann absolvierte vier Jahre Volksschule in seinem Geburtsort und danach vier Gymnasialklassen am Deutschen Gymnasium in Neu-Werbas/ Batschka.

Im Oktober 1944 wurde er vom Partisanen-Regime Titos zur mehrmonatigen Zwangsarbeit verpflichtet. Darauf folgten ab März 1945 14 Monate in einem Arbeitslager und kurze Zeit im Vernichtungslager Gakovo (Gakowa). Im August 1946 gelang ihm die Flucht nach Ungarn und im Dezember des gleichen Jahres die Flucht nach Österreich. Seit damals blieb Linz an der Donau sein Hauptwohntort.

Von 1947 bis 1950 besuchte Georg Wildmann das Bundesrealgymnasium in Linz, das er mit der Reifeprüfung abschloss. Danach studierte er zwei Semester Philosophie und Theologie an der Hochschule der Diözese Linz und 16 Semester an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. 1959 promovierte er mit der Dissertation über die Katholische Gesellschaftslehre zum Doktor der Theologie. Ein Studienkollege in Rom war der Dr. Anton Schlembach, von 1983 bis 2007 Bischof von Speyer. Im Jahre 1956 wurde Georg Wildmann in Rom zum Priester geweiht. Nach der Priesterweihe war er Kaplan in Ebensee und Linz und Religionslehrer an verschiedenen höheren Schulen.

Von 1971 bis 1974 war Dr. Georg Wildmann ordentlicher Professor für Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule

der Diözese Linz. Im Herbst 1974 wurde ihm durch Papst Paul VI. der Dispens vom Priesteramt gewährt. Danach lehrte er als Professor in Linz und in Linz-Urfahr bis zur Pensionierung im September 1989.

Bereits ab dem Jahr 1965 wirkte er in der Filipowaer Ortsgemeinschaft in Österreich mit, erst als geistlicher Berater und danach als Kulturreferent. Von 1966 bis 2016 war Dr. Wildmann Schriftleiter für die „Filipowaer Heimatbriefe“.

In vielen donauschwäbischen Kulturtagen und Gedenkveranstaltungen war unser Landsmann ein beliebter Redner und gab sein großes Wissen weiter.

So zum Beispiel mit seinem hoch wissenschaftlichen Vortrag: „60 Jahre AVNOJ Beschlüsse und ihre Folgen“, gehalten am 24. November 2004 im Abgeordnetenhaus in Berlin.

Im gleichen Jahre 2004, berief ihn die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach auf Empfehlung von Hans Supritz, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland, in den Wissenschaftlichen Beirat des Zentrums gegen Vertreibungen in Berlin. Ebenfalls durch Empfehlung von Supritz erfolgte der Ruf in den Wissenschaftlichen Beirat des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm.

Ab 1982 war Dr. Wildmann Mitglied der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Stiftung des privaten Rechts – München und gehörte dem „Arbeitskreis Heimat und Forschung“ an.

Als die Kulturstiftung ab 1990 begann das Leiden der Donauschwaben im ehemaligen Jugoslawien in den Jahren ab Herbst 1944 bis Frühjahr 1948 zu erfassen und aufzuarbeiten gehörte Dr. Georg Wildmann zum Arbeitskreis mit Hans Sonnleitner, Karl Weber, Georg Tscherny, Ingomar Senz und andere. Dr. Wildmann war einer der Hauptautoren. Ebenfalls als Hauptautor war er bei dem Buch „Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948, die Stationen eines Völkermordes“, Dieses Buch erschien in fünf Auflagen mit insgesamt 24.000 Exemplaren und wurde 2003 ins Englische und 2005 ins Serbische übersetzt. Die serbische Ausgabe erschien in Belgrad. Weitere Bücher zur donauschwäbischen Geschichte stammen aus der Feder von Dr. Wildmann. Sein letztes große Werk Band V zur Geschichte der Donauschwaben „Die Integration der Donauschwaben in Österreich 1944-2020“ konnte er trotz Erkrankung noch 2021 fertig schreiben und der Öffentlichkeit präsentieren.

Für sein unermüdliches Wirken erfuhr Dr. Georg Wildmann von 1987 bis 2019 siebzehn Ehrungen, darunter sind: Das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, der Donauschwäbische Kulturkreis des Landes Baden-Württemberg, Ernennung zum Konsulenten für Wissenschaft der Oberösterreichischen Landesregierung, Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, die Johann-Eimann-Plakette der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz, Ehrenkonsulent des Landes Oberösterreich, nur um einige zu nennen.

Nicht unerwähnt sei das Buch „**Georg Wildmann. Aus dem Leben eines Donauschwaben**“, das er zum 90. Geburtstag von der Ortsgemeinschaft Filipowa und der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich als besonderes Geschenk bekam. Das

Buch beinhaltet ein ausführliches Interview, sowie prägnante Reden und Forschungsergebnisse von Dr. Georg Wildmann.

Dr. Georg Wildmann hat sich bleibende Verdienste um die Donauschwaben erworben, er ruhe in Gottes Frieden.

Unser Mitgefühl gilt seiner Ehefrau Erika und den Kindern mit Familien.

Zum Tode von Anton Zeitler

Ein verdienter Landsmann ist uns in die Ewigkeit vorausgegangen



Als jüngster von drei Geschwistern wurde Anton Zeitler am 06.06.1933 in Batsch Sentiwan/Jugoslawien geboren. Nach fast 90 Lebensjahren endete sein Lebensweg am 10.03.2022 in einem Krankenhaus Neustadt an der Weinstraße. Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand am 23.03.2022 um 14 Uhr unter Teilnahme einer großen Trauergemeinde auf dem Parkfriedhof in Haßloch statt. In seinem langen Leben musste Toni, wie er im Freundeskreis liebevoll genannt wurde, viel, auch Negatives erleben. Bereits mit 21 Monaten verlor er seine Mutter und ist ab da bei den Großeltern aufgewachsen. Bis Frühjahr 1945 lebte die Familie im Heimatort, wo Toni auch die Schule besuchte. Im Frühjahr 1945 wurde die Familie Zeitler, wie tausende aus Jugoslawien nicht geflüchteten Donauschwaben, interniert. Für die nächsten drei Jahre waren das Vernichtungslager Gakovo (Gakowa) und das Arbeitslager in Apatin Aufenthaltsorte der Familie. Nach Auflösung der Lager waren die Menschen noch nicht frei, denn sie wurden staatlichen Betrieben und landwirtschaftlichen Gütern zugewiesen, mussten sich zur Zwangsarbeit verpflichten und durften den Ort nicht verlassen. Im Jahre 1951 wohnte Anton mit der Familie in Apatin, wo er Barbara Fradl, aus Apatin stammend, kennen lernte. Bereits im Jahr 1952 wurde geheiratet und 1953 kam Sohn Anton zur Welt. Wie die meisten Donauschwaben, die diese schrecklichen Nachkriegsjahre überlebten, stellte auch die Familie Zeitler einen Antrag auf Ausreise und Löschung der jugoslawischen Staatsbürgerschaft. Übrigens musste man zur Löschung der Staatsbürgerschaft pro Person 12.000 Dinar bezahlen. 1956 durfte die Familie legal Jugoslawien Richtung Deutschland

verlassen und fand zunächst in Ruppertsberg eine Bleibe. Hier in der neuen Heimat erblickte 1958 Tochter Eva-Maria das Licht der Welt.

Gearbeitet hatte Toni, wie er in der Familie und von Freunden liebevoll genannt wurde, zunächst in der Landwirtschaft und später, bis zur Frühpensionierung mit 51 im Jahre 1984, bei der BASF in Ludwigshafen.

In Haßloch kaufte die Familie ein Haus, in dem sie bis 1977 wohnte. Ab 1975 wurde ein neues Haus gebaut in dem Toni und Barbara ab 1977 alleine wohnten, denn die Kinder hatten schon eigene Familien gegründet und waren längst in eigene Wohnungen gezogen.

Aus gesundheitlichen Gründen verbrachte das Ehepaar Zeitler über viele Jahre den Urlaub in einem Heilbad in Ungarn. Toni war stets für die Familie da und hatte gerne in seinem großen Garten gearbeitet. Die Hobbys unseres Landsmannes waren das Angeln und die Donaudeutsche Landsmannschaft. In der Landsmannschaft war Toni nicht nur einfaches Mitglied, sondern hatte im Vorstand des Kreisverbandes Haßloch mitgearbeitet. Er war von 1976 bis 2003, rund 27 Jahre 2. Vorsitzender, nach dem tragischen Tod von Josef Breinich drei Jahre 1. Vorsitzender. Nach 3 Jahren als Vorsitzender, war es sein Wunsch den Vorsitz in jüngere Hände zu geben und er hatte nicht mehr für den Vorstand kandidiert. Was nicht bedeutete, dass Toni nicht mehr aktiv war. Mit seiner Frau Barbara und zwei weiteren Frauen hatte er von 1997 bis 2017 die Verbandszeitung „Donaudeutsche Nachrichten“ versendet. Nicht unerwähnt sei, dass Toni und Barbara rund 25 Jahre von 1980 bis 2005 in Haßloch das schmackhafte Fischgulasch gekocht haben. Aus einer Urkunde geht hervor, dass Anton Zeitler dem Verband der Ungarndeutschen in Moragy am 15. September 1998 eine Standorgel mit Hocker für den Musikunterricht der Jugend geschenkt hat.

In seinem gesprochenen Nachruf führte der Vorsitzende des Kreisverbandes Haßloch, Alexander J. Breinich, unter anderem aus, dass es Anton Zeitler war, der beim Kreisverband Haßloch im Jahre 2004 die Weihnachtsfeier und 2005 das Spanferkelessen einführte. Das Ehepaar Zeitler ist seit 1957 Mitglied der Landsmannschaft. Besonders dankbar ist Breinich dem Verstorbenen, dass er ihm bei der 1. Wahl zum Vorsitzenden Mut machte und seither stets unterstützte.

Anton Zeitler ist uns in die Ewigkeit vorausgegangen, er ruhe in Gottes Frieden. Unser Mitgefühl gilt seine Frau Barbara, den zwei Kindern, drei Enkeln, vier Urenkeln und einer Urenkelin.

Anton Zeitler hat sich bleibende Verdienste um seine Landsleute und um die Donaudeutsche Landsmannschaft erworben.

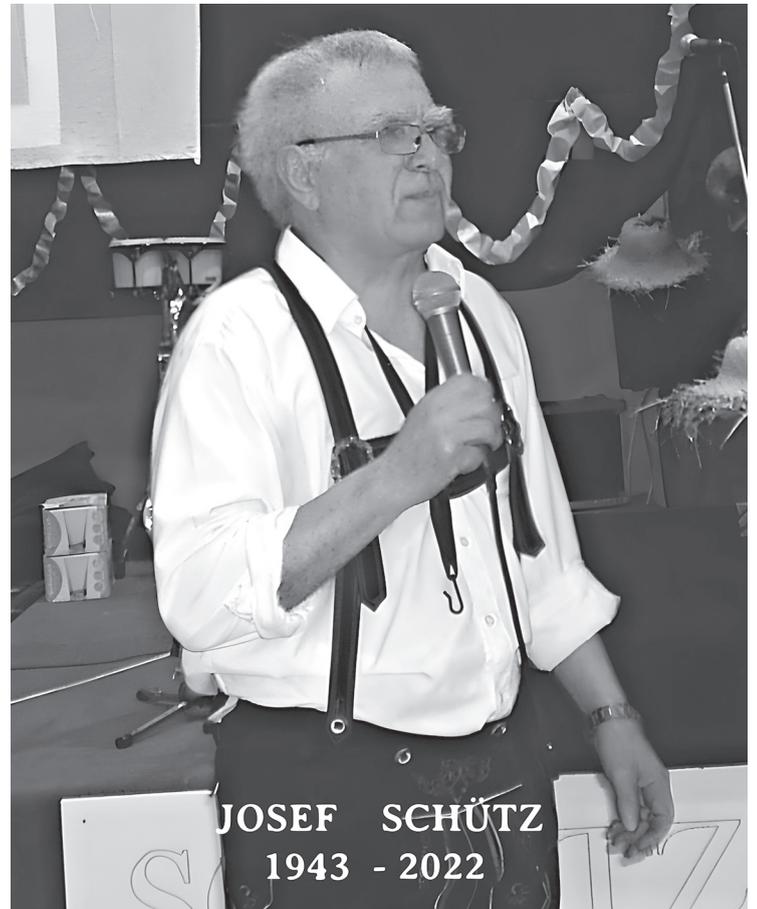
J. J.

Das Instrument eines beliebten Musikers ist für immer verstummt

Am 4. April 2022 ist Josef Schütz im Alter von 78 Jahren in seinem Heimatort Palotabozsok (Boschok) verstorben. In den Jahren von 1990 bis 2006 war er Bürgermeister seines Geburtsortes. Mit seiner „Schütz Kapelle“ war Josef weit über seinen Heimatort hinaus nicht nur in Ungarn als hervorragender Musiker bekannt.

Josef Schütz war ein Vollblutmusiker, der sein Wissen und Können noch von den alten Dorfmusikanten gelernt hatte. Das donauschwäbische Volksmusikerbe hat er bewahrt und gepflegt. In der von ihm gegründeten Kapelle spielte er auf der Trompete. Der Verstorbene war eine verbindende Person zwischen den Generationen und war stets darum bemüht, dass die alten Noten nicht verloren gingen und damit vergessen werden. Mit seiner Kapelle hat Josef Schütz bei vielen Veranstaltungen die Menschen unterhalten und zum Schwingen des Tanzbeines animiert. Mindestens 6 mal spielte er in Speyer in der Stadthalle mit seinen Mannen zum Kerweitanz auf. Es waren wunderschöne Abende, die in Erinnerung blieben.

Eine besondere Würdigung erfuhr Josef Schütz mit seiner Kapelle im Jahre 2007 durch die Ehrung mit der Verleihung des Ungarndeutschen Kulturpreises, der von der Stadt Backnang und dem Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerk in Deutschland ausgelobt wurde. Die Laudatio sollte Dr. Norbert Spannenberger, Vorsitzender des Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerkes, halten. Nachdem Dr. Spannenberger erkrankte wurde seine Laudatio von Klaus Loderer vorgelesen. Unter anderem schrieb der Laudator und erinnerte an die zaghafte Neuanfänge der ungarndeutschen Kulturpflege in Palotabozsok. „So sei die Wallfahrt zum Brännli wieder belebt worden, bei der deutsche Lieder, von der Blasmusik begleitet, gesungen wurden. Neben der großen Musikkapelle seien schon bald kleine Schrammelkapellen entstanden. Josef Schütz habe zu den Pionieren dieser Bewegung gehört. Als Schüler der klassischen Generation der Dorfmusikanten habe er das Erbe einer einzigartigen musikalischen Tradition bewahren können. Als Bindeglied zwischen den Generationen sei es ihm zu verdanken, dass alte Noten und wertvolle Manuskripte erhalten blieben.“



Josef Schütz wurde am 08. April 2022 von einer großen Trauergemeinde auf dem Friedhof seines Geburtsortes Boschok zur letzten Ruhe geleitet.

Unser Mitgefühl gilt seiner Frau und allen Familienangehörigen. Unser Freund und Landsmann Josef Schütz ruhe in Gottes Frieden.

Text: J. Jerger

Bild: M. Mayrhofer

Das Donauschwäbische Zentralmuseum hat wieder geöffnet

Nach einer 18 Monate dauernden Neugestaltung der Ausstellungsräume wurde das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm am 30. April 2022 wieder eröffnet.

In einem neuen Rundgang steht die Donau im Fokus. Dabei geht es um den traditionellen Fischfang, um den modernen Umweltschutz aber auch um die blutige Grenzen in der Ära des Kommunismus. Die Dauerausstellung über die Ansiedlung, Leben und Wirken der Donauschwaben in Südosteuropa blieb weitgehendst unverändert. Geöffnet ist das Museum Dienstag bis Sonntag 11 bis 17 Uhr, Montags ist das DZM geschlossen.

Das Donauschwäbische Zentralmuseum befindet sich in der Schillerstraße 1 in 89077 Ulm, Tel Nr. 0731 962 540. Führungen werden angeboten. Wer sich vorab informieren möchte, kann dies im Internet mit der Eingabe: Donauschwäbische Zentralmuseum Ulm.

Eine vertraute Stimme ist verstummt



Frau Margareta Szabo geb. Lackner erblickte am 9. November 1926 in Bresnica/Jugoslawien das Licht der Welt, im Alter von 95 Jahren ist sie am 25. Januar 2022 in Birkweiler von dieser Welt geschieden. Frau Szabo hatte zwei jüngere Geschwister ; Josef und Liesel. Nach der Schule wird sie Kindergärtnerin, diesen Beruf übte sie bis zum erzwungenen Verlassen des Heimatortes aus.

Am frühen Morgen des 28. Oktober 1944 wurde mit zwei Pferdefuhrwerken die Reise ins Ungewisse angetreten. Über Ungarn wurde Burgenland erreicht, nun war die Familie erst mal in Sicherheit. Auf der Flucht gab es weitere Zwischenstationen so im bayrischen Stofersberg. Hier lernte sie Franz Szabo kennen und lieben. Die Hochzeit wurde in diesem Ort im April 1949 gefeiert. Ein Jahr später erblickte Sohn Eduard das Licht der Welt. Sohn Alfred und Tochter Ursula wurden im pfälzischen Birkweiler geboren. Nachdem in Birkweiler ein Eigenheim gebaut war ist die Familie endgültig in der neuen Heimat sesshaft geworden. Das Ehepaar Szabo verbrachte gerne den Sommerurlaub an der Adria in Kroatien. Nach dem Tod des Ehemannes unternahm Frau Szabo gerne Busreisen mit der Seniorengruppe der Donaudeutschen Landsmannschaft Speyer. Solange das Ehepaar Gröschel zu den monatlichen Seniorennachmittagen im Haus Pannonia in Speyer fuhr, war sie immer gerne dabei.

Nach dem plötzlichen Tod von Herrn Gröschel war auch die Teilnahme an diesen beliebten Treffen vorbei. Auch wenn man sich nicht mehr persönlich begegnete konnte sich Frau Szabo durch die Vereinszeitung über Geschehnisse informieren.

Frau Margit Szabo, wie sie liebevoll genannt wurde, wurde am 2. Februar 2022 auf dem Friedhof in Birkweiler zur letzten Ruhestätte geleitet. Um die Verstorbene trauern drei Kinder, sieben Enkel und elf Urenkel.

Unser Mitgefühl gilt den trauernden Familienangehörigen.

Frau Margareta Szabo ruhe in Gottes Frieden. Text: J. Jerger
Bild: Privat

In eigener Sache

Liebe Mitglieder, Leserinnen und Leser der Donaudeutschen Nachrichten, mit Bedauern muss ich Ihnen mitteilen, dass unsere Vereinszeitung nur noch viermal im Jahr erscheinen wird, pro Quartal eine Zeitung. Erscheinungsmonate sind künftig: **März, Juni, September und Dezember**. Redaktionsschluss ist immer am 10. des Vormonats, d.h. am 10. Februar, 10. Mai, 10. August und 10. November. Besonders die Untergliederungen des Landesverbandes werden gebeten Berichte und geplante Termine rechtzeitig als Word-Datei einzusenden.

Die Reduzierung von fünf auf vier Ausgaben pro Jahr wurde notwendig, weil durch die Corona-Pandemie keine oder kaum Veranstaltungen stattfinden, über die unsere Ortsverbände berichten können. Zudem haben Kostensteigerungen stattgefunden, die eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages zur Folge hätten. Um den Mitgliedsbeitrag so zu belassen wie er derzeit ist, wurde eine Folge der Donaudeutschen Nachrichten pro Jahr gestrichen.

Für diese Änderung bittet der Landesvorstand um Ihr Verständnis.
Bitte senden Sie Beiträge an folgende E-Mail Anschrift: jerger.josef@t-online.de.

Josef Jerger
Schriftleiter

*Landsleute, besuchen Sie die donauschwäbischen Häuser
in Böchingen, Mosbach, Sindelfingen, Speyer, Frankenthal
und die zahlreichen Heimatstuben der Heimatortsgemeinschaften.*

Tanz in den Mai mit Sulzgulaschessen

Es sind nun schon ein paar Jahre her, seit zum letzten Mal das „Sulzgulaschessen“ in Frankenthal im Schwowehaus stattfand. Das gleiche gilt auch für den „Tanz in den Mai.“ Als die frohe Botschaft über das Aufheben der Pandemiemaßnahmen in Deutschland das Volk erreichte, konnte man es kaum erwarten, wieder zu feiern, zu tanzen, sich wohl zu fühlen. Wie bereits erwähnt, fand die Veranstaltung „Tanz in den Mai“ schon länger nicht mehr statt, da der Veranstaltungskalender der Donaudeutschen Landsmannschaft in Frankenthal stets ausgebucht war. Deshalb hatte unser Vorstand die Idee, dass man dieses Jahr wieder einen „Tanz in den Mai“ stattfinden lassen will und zwar kombiniert mit dem traditionellen „Sulzgulaschessen“, das ja sowieso anstand. Wie gewohnt, haben auch dieses Mal die Köche Christoph Kron und Nikolaus Brischler die Gaumen der vielen Gäste verwöhnt. „Vielen Gäste“ ist wohl etwas untertrieben, denn der Saal platzte aus allen Nähten! Sulzgulaschessen war, ist und bleibt ein Publikumsmagnet. Na ja, so eine Veranstaltung macht sich aber nicht von allein. Schon Tage zuvor war man mit Tische und Stühle stellen beschäftigt; auch für die Zubereitung des Sulzpaprikaschessens waren im Vorfeld ebenfalls viele Helfer erforderlich, wie z.B.: Kartoffel und Zwiebel schälen, das Sulz putzen, würzen und vorbereiten. Und um schließlich die vielen Gäste zu bewirten waren zahlreiche Helfer in der Küche, im Saal und an der Theke erforderlich. Und was passt nach so einem köstlichen Essen? Richtig: flotte Musik! „Die Palomas“ haben diesen wunderbaren Abend musikalisch gestaltet. Astrid, Sigg und Rich waren wie immer sehr gut gelaunt und brachten mit ihrer Musik die vielen Gäste zum Schwitzen. Hans Griffaton, der als Gast anwesend war, hielt es irgendwann nicht mehr auf seinem Stuhl und stand plötzlich mit einem Mikro auf der Bühne und sang mit den „Palomas“ mit. Ein Vollblutmusiker eben. Auch Matthias Loris und Gotthold Abel, die ebenfalls als Gäste anwesend waren, schnappten sich Trompete und Akkordeon und mischten mit den „Palomas“ mit. Klar, dass hier Johann Schmaltz mit seiner Fiedel ebenfalls nicht fehlen durfte. Und so feierten die Musikanten mit den vielen Gästen, die von nah und



fern anreisen, bis in die frühen Morgenstunden. Der erste Vorsitzende Johann Schmaltz war mit dieser Veranstaltung mehr als zufrieden und bedankte sich bei den fleißigen Helferinnen und Helfer für die geleisteten Arbeiten in der Küche und an der Theke. Für die nächste Veranstaltung „Grillfest mit Blasmusik“ am 02.07.2022 lud der Vorstand herzlich ein.

Horst Geier, Frankenthal

Termine Stadtkreisverband Frankenthal

Samstag, 2. Juli	Grillfest
Samstag, 20. August	Sommerparty
3. und 4. September	Bauernmarkt
Samstag, 24. September	Traubenball
Samstag, 8. Oktober	Helferessen
Samstag, 19. November	Gulaschessen
Sonntag, 11. Dezember	Weihnachtsfeier
Samstag, 31. Dezember	Silvesterball

Wenn nötig gelten die Corona-Regeln. Bitte beim Veranstalter fragen

Auskunft und Anmeldung bei Günther Klein, Telefon 06233 42546, E-Mail: guenterklein01@online.de

Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen in Frankenthal

Am Sonntag, den 10.04.2022, fand im Donauschwabenhaus in Frankenthal die Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen der Donaudeutschen Landsmannschaft, Stadtkreisverband der Banater Schwaben aus Rumänien und der Deutschen aus Jugoslawien und Ungarn in Frankenthal (Pfalz) e.V., statt. Zu Beginn der Versammlung begrüßte Bruno Ferling die Anwesenden mit anschließender Totenehrung. Nach der Beschlussfassung über die Tagesordnung und Feststellung der Anträge, erfolgte der Bericht des 1. Vorsitzenden. Unter anderem berichtete Johann Schmaltz über die vielen Veranstaltungen die leider wegen Corona nicht statt finden konnten. Der Verein nutzte diese Zeit für Renovierungsarbeiten, wie zum Beispiel die Renovierung der Küche. Diese Arbeiten konnten nur unter strengen Corona Auflagen durchgeführt werden. Den Corona-Überbrückungshilfen des Bundes und der Stadt Frankenthal sei Dank, dass die finanzielle Lage unseres Vereins recht stabil blieb, was sich auch in den Zahlen, die Brigitte Geier, die 1. KassiererIn vortrug, widerspiegelte. Die Kassenprüfer konnten bei ihren Kassenprüfungen die Richtigkeit dieser Zahlen bestätigen. Herr Walter Keller beantragte anschließend die Entlastung des Vorstandes und stellte sich auch, gemeinsam mit Christoph Kron, als Wahlleiter zur Verfügung. Die Wahlen verliefen ganz reibungslos, denn der „alte“ Vorstand wurde wieder neu gewählt. Lediglich die Kassenprüfer wurden neu gewählt.



Der neue Vorstand setzt sich somit wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Johann Schmaltz, 2. Vorsitzender: Bruno Ferling, 3. Vorsitzender: Günther Klein, Geschäftsführer: Walther Metz, Schriftführerin: Maria Schelb, 1. Kassier: Brigitte Geier, 2. Kassier: Corinna Klingler-Winter, Jugendvertreterin: Lena Winter, Ausschussmitglieder: Christoph Kron, Horst Geier, Melanie Folk, Erwin Keller, Johann Schelb, Helmuth Schäfer, Verena Schäfer, Nikolaus Brischler, Helma Prunkl, Erwin Mussler, Hipp Nikolaus, Hildegard Folk, Dieter Schordi, Edgar Schneider, Tobias Prunkl, Eduard Prunkl, Hans Griffaton, Adam Lulay, Kassenprüfer: Erich Mayer und Andreas Schmitz.

Alle Mitglieder wurden einstimmig gewählt. Ein Beweis dafür, dass die ordentliche Arbeit der Mitglieder sehr geschätzt wird.

Text und Foto: Horst Geier, Frankenthal

Tanzgruppe aus Übersee kommt nach Europa

Nach dem zwei Jahre, wegen Corona, keine Kulturgruppe aus Übersee nach Europa kommen konnte, hat für dieses Jahr eine gemischte Tanzgruppe, bestehend aus Mitgliedern der Tanzgruppen aus Cincinnati und Detroit eine Begegnungsreise nach Deutschland und Österreich geplant.

Der Reiseplan für 2022 sieht folgende Termine vor:

- 13. Juli** Ankunft am Flughafen München und Weiterfahrt nach Mosbach.
 - 13. – 15. Juli** Aufenthalt und Vorstellung in Mosbach.
 - 15. – 17. Juli** Gäste der Landsmannschaft in Albstadt.
 - 17. – 19. Juli** Aufenthalt in Ulm mit Besichtigungen: Auswandererdenkmals am Donauufer, des Donauschwäbischen Zentralmuseums und weiterer Sehenswürdigkeiten der Stadt.
 - 19. – 21. Juli** Gäste der Banater Schwaben in Augsburg.
 - 21. – 24. Juli** Aufenthalt in München, Partnerstadt von Cincinnati. Die Gruppe ist Gast der Landsmannschaft der Banater Schwaben.
 - 24. – 27. Juli** Aufenthalt in Salzburg und Anif.
 - 27. Juli** Weiterfahrt nach München, die Unterbringung wird von der Gruppe Organisiert.
 - 28. Juli um 10:25 Uhr** Flug von München nach Detroit.
- Veranstaltungstermine bitte bei den Gastgebern erfragen!**



Auch im Namen der Mitglieder des Weltdachverbandes der Donauschwaben e.V. wünscht Präsident Stefan Ihas den Mitgliedern der Tanzgruppe eine Erfolgs- und erlebnisreiche Begegnungsreise durch: Deutschland und Österreich.



Otto Weingarte feierte seinen 90. Geburtstag in Mutterstadt



Am 8. März 2012 feierte Otto Weingarte im Kreise seiner Familie seinen runden Geburtstag. Der Jubilar ist am 8. 3. 1932 in Ostrau bei Halle an der Saale geboren und flüchtete 1951 aus dem russischen Teil Deutschlands in den Westen. Sein erster Aufenthaltsort war Sie-

gen, 1959 kam er nach Mutterstadt. Hier hatte er seine Frau, die Krankenschwester Maria Helfrich aus Ungarn kennengelernt, die beiden heirateten 1963. Otto arbeitete bis zu seiner Pensionierung 1992 als Heizungsmonteur. Das Ehepaar Weingarte hat zwei Söhne Lothar und Jörg und die Enkelkinder Jan, Lucas, Hanna und Phil. Der Jubilar war mit seiner Frau 1986 der Landsmannschaft beigetreten und das Ehepaar Weingarte war lange Jahre im Vorstand in Mutterstadt tätig. Otto bekleidete das Amt des Rechnungsprüfers, nahm aktiv an den Waldfesten teil, beteiligte sich aktiv an den verschiedenen Veranstaltungen des Ortsverbandes, er packte immer zu, wenn es notwendig war. An seiner Seite war immer seine Frau Maria, die uns mehr als zehn Jahre für immer verlassen hat. Der Gesundheitszustand von Otto Weingarte lässt nicht zu, dass er die Veranstaltungen des Ortsverbandes besuchen kann. Für seine Tätigkeit in der Landsmannschaft bekam er zahlreiche Auszeichnungen, u.a. das Ehrenabzeichen in Silber und Gold, sowie das Treueabzeichen in Silber. Der Ortsverband Mutterstadt gratulierte dem Jubilar und wünschte ihm viele gesunde Jahre. *Text: Katharina Eicher-Müller*

Bild: Privat

Termine Ortsverband Mutterstadt

Wenn es die Corona – Bestimmungen zulassen, finden ab 04. Januar im Abstand von 14 Tage die Familienabenden im Haus der Vereine, Saal 9, wie früher an einem Dienstagabend, statt.

Information bei Katharina Eicher-Müller, Tel. 06237 – 979107
E-Mail: katharina@eicher-mueller.de

Solange die Corona-Verordnungen bestehen sollte man immer Folgendes dabei haben: Impfausweis, Test, Nachweis über Genesung und Personalausweis. Wer geboostert ist benötigt keinen Test.

Kreisverband Haßloch

Sonntag, 21. August	Helferfest
Sonntag, 16. Oktober	Hähnchenpaprikasch

Ob die geplanten Termine stattfinden oder abgesagt werden bestimmen die Verordnungen zur Corona-Pandemie.

Man sollte immer einen Nachweis über Impfung, Test oder Genesung und den Personalausweis dabei haben. Wer geboostert ist benötigt keinen Test.

Anfragen an Alexander J. Breinich, neue Mobiltelefon Nummer: 0151 22378106,
E-Mail: vorstand@donaudeutsche-hassloch.de

Anton Gantner feierte seinen 90. Geburtstag in Mutterstadt

Am 19.4.2022 feierte Anton Gantner, den man in Mutterstadt einfach Toni nennt, seinen runden Geburtstag. Er erblickte die Welt im serbischen Josefdorf, bis er 1944 mit vielen Landsleuten flüchten musste. Im Wirrwarr des Krieges kam er zuerst nach Potsdam, von dort ging es nach Bayern, wo er fünf Jahre im Landkreis Straubing-Bogen in Mitterfels verbrachte. Er arbeitete dort in der Landwirtschaft. Er kam nach Eppstein, als die Pfalz 1950 auch für Flüchtlinge geöffnet wurde. 1952 folgte der Umzug nach Ludwigshafen-Mundenheim. Bereits hier begann seine Tätigkeit für die Landsmannschaft, von 1952 bis 1957 war er Mitglied und Jugendführer bei der Trachtengruppe Ludwigshafen. Der Jubilar gründete 1957 mit Elisabeth Stebli eine Familie. Das Ehepaar Gantner hat eine Tochter Cornelia und zwei Enkelkinder Sascha und Kevin, auch eine Urenkeltochter Hanna, die in Mutterstadt und in Ruchheim leben. 1992 erfolgte ein letzter Umzug nach Mutterstadt, um in der Nähe der Tochter zu sein. Anton Gantner arbeitete von 1951 bis 1963 in der BASF, von 1953 bis 1986 in der Trafofabrik in Mundenheim als technischer Angestellter. Der Jubilar ist seit 70 Jahren treues Mitglied der Donaudeutschen Landsmannschaft und seit 1995 war er im Vorstand des Ortverbandes Mutterstadt tätig. Er bekleidete das Amt für Wirtschaftsangelegenheiten, nahm an den Waldfesten teil, trug die „Mitteilungen“ aus, nahm regelmäßig an den Beratungen teil, sorgte dafür, dass der Saal im Haus der Vereine bei Veranstaltungen entsprechend eingerichtet ist und half auch bei dem Weihnachtsverkauf. Auch die Aufgabe im Zusammenhang mit der Betreuung der Mitglieder nahm er ernst und erledigte sie zuverlässig. Auch für das Landestrachtenfest engagierte er sich, indem er die Karten verkaufte und andere organisatorischen Aufgaben übernahm. Bei diesen vielseitigen Arbeitsfeldern für die Landsleute unterstützte ihn seine Frau, Liesl, die auch anpackte und mithalf, wenn es notwendig



war. Er schied mit 85 Jahren aus dem Vorstand aus, aber blieb noch aktiv an den Familienabenden. Für seine Tätigkeit in der Landsmannschaft bekam er zahlreiche Auszeichnungen, u.a. das Ehrenabzeichen in Silber und Gold, sowie das Ehrenabzeichen in Silber und zuletzt in Gold. Auf diesem Wege gratuliert der Ortsverband Mutterstadt dem Jubilar und wünscht ihm noch viele aktive Jahre in unserem Kreise in Gesundheit.

Text: Katharina Eicher-Müller

Liebe Mramoraker, liebe Nachfolgenergeneration,
wir möchten herzlichst unsere noch lebenden Landsleute und ihre Nachkommen zu einem

Mramoraker Heimattreffen

am Samstag, 30. Juli 2022 um 10:00 Uhr in den Kultursaal der Donauschwaben nach **Albstadt (Vogelsangstraße 1, 72461 Albstadt-Tailfingen)** einladen. Sie dürfen gerne Verwandte, Freunde und Bekannte mitbringen! Bitte machen Sie Werbung und geben Sie die Einladung weiter. Wir haben nicht von allen eine Adresse. Bei einer Zeitreise in die „**Alte Heimat, Mramorak früher und heute**“ wollen wir gemeinsam die donauschwäbische Kultur, das Brauchtum und die Tradition wieder aufleben lassen. Für die Unterhaltung und das leibliche Wohl ist bestens gesorgt. In Albstadt erwartet Sie zudem eine sehr sehenswerte Heimatstube und eine Mramoraker-Ausstellung in Wort und Bild. Die Veranstalter freuen sich auf einen (regen)Besuch – vorausgesetzt Corona lässt uns feiern!

Damit wir planen können, bitten wir bis **spätestens 30.06.2022** um eine telefonische Anmeldung bei:
Gerhard Harich, Spaichingen, Telefon 07424 6463 (kommissarischer Vorstand der HOG Mramorak),
Theresia Winter, Gosheim, Telefon 07426 4206581, oder Gerhard Harich, Reutlingen, Telefon 07121 620406.

Es grüßt sie mit einem ganz lieben HELFE GOTT Gerhard Harich mit Team

Termine Ortsverband Dannstadt-Schauernheim

Sonntag, 14. August 15 Uhr Gemütlicher Nachmittag mit Kaffee und Kuchen

Sonntag, 25. September 12 Uhr Mittagessen, anschließend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 23. Oktober 15 Uhr Gemütlicher Nachmittag mit Kaffee und Kuchen

Sonntag, 13. November 12 Uhr Mittagessen, anschließend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 4. Dezember 15 Uhr Weihnachtlicher Kaffeenachmittag

Alle Kuchen werden nach bewährten Rezepten von den Frauen frisch gebacken.

Alle Veranstaltungen finden in der Heimatstube in Dannstadt, Friedenstraße 21 statt.

Wenn nötig gelten die Corona-Bestimmungen

Bei Fragen bitte an Vorsitzenden Andreas Schmitz wenden,

Telefon 0621 6834202, E-Mail: asarad@arcor.de

Spendenaufwurf der Donauschwäbischen Jugend

**Jugendkonto der LM der Donauschwaben
Bundesverband e.V.**

Vereinigte Volksbank AG Böblingen

IBAN: DE93 6039 0000 0333 7630 09

BIC: GENODES1BBV

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

10. August 2022

Beiträge bitte an:

Josef Jerger, Anebosstraße 7, 67065 Ludwigshafen/Rhein

Telefon: 0621 575876

E-Mail: jerger.josef@t-online.de

**Landsleute, unterstützen Sie die Landsmannschaft,
werben Sie Mitglieder**

Termine im Haus Pannonia Speyer

Ab sofort finden jeden Donnerstag ab 18 Uhr die Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterabende statt, Gäste sind willkommen. Wie vor Corona findet wieder jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr der Frühschoppen statt.

Wenn das Haus Pannonia geöffnet hat, erreichen Sie es unter Tel. 06232 44190

Donnerstag, 30. Juni	Seniorenachmittag Ab 14 Uhr mit Kaffee und Kuchen
Montag, 11. Juli	Seniorentreff zum Brezelfest
Donnerstag, 28. Juli	Seniorenachmittag Ab 14 Uhr mit Kaffee und Kuchen
Donnerstag, 25. August	Seniorenachmittag Ab 14 Uhr mit Kaffee und Kuchen
Sonntag, 18. September	Treffen der HOG Bulkes Frühschoppen, Mittagessen, Spanferkel mit Salaten, Kaffee und Kuchen Anmeldung bei Dieter Weber, Tel. 06322 7909522 E-Mail: mail@dieter-weber.de und Josef Jerger, Tel. 0621 575876
Donnerstag, 29. September	Seniorenachmittag Ab 14 Uhr mit Kaffee und Kuchen
Sonntag, 9. Oktober	Offener Sonntag mit Spanferkelessen Frühschoppen, Mittagessen, Kaffee und Kuchen

Anmeldungen und Auskunft, wenn nicht anders angegeben, bei Christel König, Tel. 06232 35113. E-Mail: chrikko@web.de

Wer Fragen zu den Seniorentreffs hat bitte an Jakob und Roswitha Zimmerer wenden, Tel. 06234 4405

Wenn nötig gelten die Corona - Regeln. Bitte beim Veranstalter anfragen.

Information in eigener Sache

Ich bitte die Verfasser von Beiträgen für die Donaudeutschen Nachrichten ihre Texte möglichst als Worddatei einzusenden. Alle Beiträge auf Papier müssen eingelesen und nachbearbeitet, oder je nach Qualität der Vorlage neu getippt werden, was mir zusätzlichen Zeitaufwand verursacht. PDF-Daten können nur bedingt übernommen werden. Die meisten Text- und Layoutprogramme bieten neben dem PDF-Export auch RTF (Rich-Text-Format) als Austauschformat an. Dieses Format ist für die Textübernahme besser geeignet als PDF. Bei der Texterfassung bitte keine manuellen Trennstriche eingeben. Das Layoutprogramm trennt automatisch und getippte Trennstriche müssen manuell entfernt werden.

Bei der Lieferung von digitalen Bildern achten Sie bitte auf Bildauflösung und Dateigröße. Die Auflösung sollte nicht weniger als 220 dpi haben (1-spaltig 97 mm breit = 840 px und 2-spaltig 199 mm breit = 1724 px). Bitte speichern Sie die Bilder immer als jpg-Datei. Die jpg-Datei sollte nicht kleiner als 0,8 MB und nicht größer als 2 MB sein.

Zudem ist es sinnvoller pro Artikel ein oder zwei aussagekräftige Fotos selbst auszuwählen, als mir unaufgefordert eine ganze Serie von Bildern zuzusenden. Papierfotos können selbstverständlich nach wie vor eingesandt werden.

Ich bitte alle Einsender von Beiträgen obige Hinweise zu beachten, um mir ehrenamtliche Arbeit zu erleichtern.

Josef Jerger

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!

**Verantwortlich für den
Versand der Donaudeutschen
Nachrichten:**

Josef Jerger
Anebosstraße 7
67065 Ludwigshafen

 +49 (0) 6 21 57 58 76

 jerger.josef@t-online.de



**GESCHENK- &
DEKORATIONSARTIKEL**

67117 Limburgerhof | Kalmitweg 9
Telefon 0 62 36 8720 | Fax 0 62 36 4 83 33
www.metzgerei-hardt.info

Donaudeutsche Nachrichten im Internet

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie: <http://donaudeutsche-speyer.de> oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre ab 2008 bis 2016.

Wir könnten viel Porto sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort an den Landesvorsitzenden Josef Jerger,
E-Mail: jerger.josef@t-online.de oder Telefon 0621 575876.

Die Schriftleitung

Impressum

Herausgeber und verantwortlich: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer.
Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon 0621 575876, E-Mail: jerger.josef@t-online.de | Erscheinungsweise: 4 Ausgaben im Jahr (März, Juni, September und Dezember) | Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 25,- Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich. | Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. | Die Schriftleitung behält sich vor eingesandte Beiträge zu kürzen | **Bankverbindung: VR Bank Rhein-Neckar eG, IBAN: DE84 6709 0000 0002 1483 90, BIC: GENODE61MA2 (alt: BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2148390)** | Satz/Layout: 4 ALL Medien e.K., E-Mail: fm.jerger@4all-medien.de | Druck: Chroma Druck, eine Unternehmung der Limberg-Druck GmbH, Danziger Platz 6, 67059 Ludwigshafen



Weingut & Gästehaus Brand****

Erlasene Weine, Sekte, Brände.

Gästehaus im mediterranen Stil.

Zum Wohl!

Lieferant vom Haus Pannonia in Speyer!

Weinstraße 7
67278 Bockenheim
Telefon 06359 49 44
Fax 06359 40014
info@weingut-brand.com
www.weingut-brand.com

Sommer ist die Zeit,
in der es zu heiß ist,
um das zu tun,
wozu es im Winter
zu kalt war.

Mark Twain

Zur Information!

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie

<http://donaudeutsche-speyer.de>
oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre 2008 bis 2018.

Viel Porto könnten wir sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort an den Josef Jerger,
E-Mail: jerger.josef@t-online.de
Telefon 0621 575876.

Die Schriftleitung

Fleischerfachgeschäft Manfred Bleyl

vormals Fam. Taubel

Unsere ungarischen Spezialitäten

1 kg Paprika-Leberwurst	10.80
1 kg Paprika Blutwurst	10.80
1 kg Paprika-Schwartenmagen	12.00
1 kg Paprikawurst frisch geräuchert	12.80
1 kg Paprikawurst halbtrocken	14.80
1 kg Backenspeck mit Paprika	7.80

Bei uns erhalten Sie auch Pfälzer Spezialitäten

1 kg Hausmacher Leberwurst	9,60
1 kg Hausmacher Blutwurst	9,30
1 kg Hausmacher Schwartenmagen	10,90
1 kg Hausmacher Bratwurst	12,80
1 kg Pfälzer Saumagen	11,80
1 kg Leberknödel	10,80

Preise inkl. 7 % MwSt.

Versand zuzüglich Porto und Verpackung

Manfred Bleyl

Mutterstadter Str. 29, 67071 Ludwigshafen-Ruchheim
Telefon: 06237 80200 Fax: 06237 80212 E-Mail: M.Bleyl@web.de

Empfehlen Sie
unsere
Donaudeutschen
Nachrichten
weiter!

Spenden für die Pflege der erstellten Gedenkstätten

Landsmannschaft der Donauschwaben –
Bundesverband e.V.

Vereinigte Volksbank AG Böblingen

IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01

BIC: GENODES1BBV

Kennwort: Gedenkstätten

Ihr kompetenter VW-Partner vor Ort



An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 62-0, Fax 06234 / 92 62 70

www.Reifen-Heilmann.de

Tel. 0621-
573876

REIFEN HEILMANN

Reifen- und Fahrzeugservice

- PKW-, LKW- und Motorradreifen
- Ölwechsel mit Filter
- Auspuff- und Batterieservice

➔ Alles für die Druckvorstufe

➔ Datenaufbereitung (Text, Grafik, Bild)

➔ Satz- und Layouterstellung

➔ DTP von Publikationen

➔ Fremdsprachensatz (auch linksläufige Sprachen)

➔ Erstellung druckfähiger PDF-Daten



4ALL MEDIEN

Ihre Satzagentur für Printmedien

Inhaber: Friedrich Michael Jerger

☎ 06233 3534399

✉ fm.jerger@4all-medien.de

<http://www.4all-medien.de>

Übungsstunden und Gruppenabende der Donaudeutschen Trachtengruppen

Trachtengruppe Frankenthal:
Samstags von 20.00–22.00 Uhr
im Donauschwabenhaus,
Am Kanal 12b,
Telefon 06233 63310

Trachtengruppe Speyer:
Donnerstags ab 18.30 Uhr
im Haus Pannonia,
Friedrich-Ebert-Straße 106,
Telefon 06232 44190

GILLICH

Pumpentechnik



Die Beratung, der Service und die Qualität
machen den Unterschied!

Roland Gillich
Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Telefon 06324 80474
Mobil: 0172 652 9403
Fax 06324 980848
E-Mail: Gillich@t-online.de
www.gillich-pumpentechnik.de